

1 Einleitung

Hochschulen sind in erster Linie Bildungs- und Forschungseinrichtungen, deren wichtigste „Güter“ Wissen in Form wissenschaftlicher Erkenntnis sowie Absolventinnen und Absolventen sind, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Daneben existieren aber auch „sekundäre“ Effekte, die sich aus dem „Unternehmen Hochschule“ ableiten und einen Einfluss auf die städtische Ökonomie haben – etwa durch die Ausgaben von Studierenden und Beschäftigten, die direkt geschaffenen Arbeitsplätze an den Institutionen oder die Investitions- und Sachausgaben der Hochschulen, soweit sie Unternehmen in der Stadt oder Region betreffen. Mit rund 187.000 Studierenden und 31.400 Beschäftigten an den Hochschulen in Wien ist es gerechtfertigt, die Frage nach den indirekten oder nachfrageorientierten Wertschöpfungseffekten für die Stadt Wien zu stellen. Die Schätzung und Bewertung dieser Effekte steht im Zentrum dieser Studie, wobei ein holistischer Zugang gewählt wurde, der neben monetären auch demographische Aspekte oder den Einfluss auf den Konferenztourismus berücksichtigt.

Diese Studie basiert zum Großteil auf Daten, die von den Wiener Hochschulen zur Verfügung gestellt wurden. Eine Liste der Institutionen findet sich am Ende des Bandes. Diese bereitgestellten Daten wurden auf Grundlage der uni:data-Datenbank auf alle Wiener Hochschulen hochgerechnet, um die Frage der regionalen Wertschöpfung nicht für einzelne Institutionen, sondern für den gesamten Hochschulsektor beantworten zu können. Nur die Resultate zu spezifischen Themen – wie etwa die Budgetstruktur oder die Herkunft der Studierenden und Beschäftigten auf Länderebene – wurden nicht hochgerechnet und beziehen sich daher nur auf einen Teil der Hochschulen.

Neben den Daten der Hochschulen wurde auf eine Reihe von Sekundärstatistiken zurückgegriffen, die für die Schätzung der Wertschöpfungseffekte wichtig waren: so etwa Daten zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur der Statistik Austria, die Ergebnisse der Studierendensozialerhebung der Jahre 2009 und 2011 und natürlich Daten aus der uni:data-Datenbank des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Die Schätzung der indirekten Beschäftigungseffekte basiert auf der Input-Output-Tabelle der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Statistik Austria. Weitere Datenquellen sind die Beschäftigungsstatistiken der Wiener Gebietskrankenkasse sowie der Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter. Der Verkehrsbund Ostregion hat zur Abgrenzung der Stadtregion Wien die durchschnittlichen Reisezeiten von Umlandgemeinden nach Wien zur Verfügung gestellt, von der Wiener Wirtschaftskammer stammen Daten zu den Kaufkraftströmen zwischen Wien und Niederösterreich. Die Einbeziehung dieser zahlreichen Datenquellen macht deutlich, dass die Erfassung und Schätzung der regionalen Wertschöpfung von zahlreichen Faktoren abhängt.

In dieser Studie werden eingangs die theoretischen Aspekte zum Thema Hochschule und Wertschöpfung sowie der State of the Art für regionale Wertschöpfungseffekte von Universitäten – im deutschen wie im angloamerikanischen Sprachraum – diskutiert (Kapitel 2). Es geht somit um die Definition und Präzisierung des hier relevanten Wertschöpfungsbegriffes sowie um die Einordnung der Studie in aktuelle Diskurse. Im

folgenden Kapitel 3 wird die Methodik der Wertschöpfungsanalyse, die in dieser Arbeit angewandt wird, erläutert sowie die Datengrundlagen der Untersuchung ausgeführt.

Der daran anschließende empirische Teil der Untersuchung setzt sich aus sechs Kapiteln zusammen: An erster Stelle wird ein Überblick über den Hochschulstandort Wien gegeben, wobei neben der Bedeutung in der österreichischen Hochschullandschaft die Vielfalt und Heterogenität der untersuchten Einrichtungen im Mittelpunkt stehen (Kapitel 4). Die folgenden Abschnitte setzen sich mit den einzelnen Aspekten der regionalen Wertschöpfung auseinander.

Das anschließende (5.) Kapitel untersucht einen wichtigen Aspekt der regionalen Wertschöpfung, die demographischen Effekte der Studierenden für die Stadt Wien, wobei die Abgrenzung der Stadtregion Wien – damit in Verbindung das Verhältnis zwischen Tagespendlern und in Wien wohnenden Studierenden – wichtig für die spätere Bewertung der ökonomischen Wertschöpfungseffekte ist. Neben der Alters- und Geschlechtsstruktur werden auch die Internationalisierung der Studierenden, insbesondere die Herkunft der ausländischen Studierenden, untersucht.

Die Rolle der Hochschulen als Arbeitgeber in Wien (Kapitel 6) berücksichtigt neben der Beschäftigungs- und Qualifikationsstruktur den Suburbanisierungsgrad der Beschäftigten sowie die räumlichen Muster der Internationalisierung. In diesem Kapitel werden auch die Strukturunterschiede der drei Hochschultypen (Universität, Fachhochschule, Privatuniversität) klar sichtbar.

Im anschließenden Kapitel 7 erfolgt eine Regionalisierung der kaufkraftrelevanten Einkommen der Hochschulbediensteten sowie der Ausgaben der Studierenden und der allgemeinen Ausgaben der Universität. Es werden gewissermaßen die demographischen und arbeitsmarktrelevanten Ergebnisse der Kapitel 5 und 6 auf den monetären Aspekt der Wertschöpfung umgelegt. Diese Ergebnisse – die direkten Wertschöpfungseffekte – bilden die Grundlage für die indirekten und induzierten Effekte, die in Kapitel 9 geschätzt werden. Der Bedeutung der wissenschaftlichen Veranstaltungen an den Hochschulen sowie dem Konferenztourismus ist ein eigenes Kapitel (8) gewidmet, das bei der Schätzung auf Angaben des Vienna Convention Bureau zurückgreift und daher nicht mit den monetären Wertschöpfungseffekten aus den Kapiteln 7 und 9 „aufaddiert“ werden kann. Es folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse (Kapitel 10). Im Anhang finden sich nach einer Liste der berücksichtigten Hochschulen ergänzende Ergebnisse, welche die demographische Struktur sowie die Einzugsgebiete einzelner Einrichtungen darstellen, sofern dazu entsprechende Daten geliefert wurden.